

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Vierter Aufzug.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

## Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Vater Lorenzo's Zelle.

Vater Lorenzo, und Paris.

Lorenzo. Auf den Donnerstag, Herr Graf? —  
Die Zeit ist sehr kurz.

Paris. Mein Vater Kapulet will es so haben,  
und meine Langsamkeit wird seiner Eile keine Hin-  
derniß in den Weg legen.

Lorenzo. Sie sagen, daß Sie die Gesinnung  
des Fräuleins noch nicht kennen. Die Sache geht  
nicht, wie sie soll; sie gefällt mir gar nicht.

Paris. Sie weint ganz übermäßig über Tybalt's  
Tod; deswegen hab' ich ihr noch wenig von Liebe  
gesagt; denn Venus lächelt nicht in einem Thränen-  
vollen Hause. Ihr Vater hält es für gefährlich,  
daß sie sich von der Betrübniß so sehr beherrschen  
läßt, und beschleunigt daher mit gutem Vorbedacht  
unsre Vermählung, um ihren Thränen Einhalt zu  
thun, mit denen sie sich in ihrer Einsamkeit zu sehr  
beschäftigt, und die vielleicht durch Gesellschaft ge-  
stilt werden. Begreifen Sie nun die Ursache dieser  
Eilsfertigkeit?

Lorenzo. (beiseits) Ich wollt', ich wüßte die  
Ursache nicht, warum es langsam gehen sollte! —

(Laut) Sehn Sie, Herr Graf, da kommt das Fräulein auf meine Zelle zu.

(Julie kommt.)

Paris. Willkommen, meine gnädige Frau, und Gemahlinn!

Julie. So kann ich erst dann heißen, Herr Graf, wenn ich verheyrathet bin.

Paris. Das kann, das muß künftigen Donnerstags geschehen, meine Theure.

Julie. Was geschehen muß, das wird geschehen. Lorenzo. Das ist wohl einmal gewiß.

Paris. Kommen Sie, um bey dem Pater hier zu beichten?

Julie. Wenn ich darauf antwortete, so würd ich Ihnen beichten.

Paris. Leugnen Sie ihm wenigstens nicht, daß Sie mich lieben.

Julie. Ich will Ihnen gestehen, daß ich ihn liebe.

Paris. Und ihm werden Sie ganz gewiß gestehen, daß Sie mich lieben.

Julie. Wenn ich das thue, so wird es allemal besser seyn, es hinter Ihrem Rücken, als Ihnen ins Gesicht zu sagen.

Paris. Armes Mädchen, dein Gesicht ist ganz durch Thränen entstellt.

Julie. Die Thränen haben nur einen kleinen Sieg dadurch erhalten; denn es war vorhin schon schlecht genug.

Paris. Wenn du das sagst, so thust du deinem Gesicht mehr zu nahe, als alle deine Thränen.

Julie. Was die lautre Wahrheit ist, Herr Graf, das ist keine Verläumdung, und was ich da sagte, sagte ich meinem Gesichte.

Paris. Dein Gesicht gehört mir; und du hast es verläumdet.

Julie. Es mag wohl seyn; denn mir gehört es wirklich nicht — Ist es Ihnen izt gelegen, ehrwürdiger Herr? Oder soll ich nach der Vesper wieder kommen?

Lorenzo. Ich habe izt Zeit, meine schwermüthige Tochter — Herr Graf, mit Ihrer Erlaubniß —

Paris. Behüte Gott, daß ich Ihre Andacht stören sollte! — Julie, künftigen Donnerstag will ich dich früh genug wecken; bis dahin lebe wohl, und nimm diesen frommen Ruß.

(Paris geht ab.)

Julie. O! verschließ die Thür; und wenn du das gethan hast, so komm, und weine mit mir. Alle Hoffnung, alle Rettung, alle Hülfe ist vorbei!

Lorenzo. O! Julie, ich kenne dein Leiden schon; es kränkt mich so sehr, daß ich kaum meiner selbst mehr mächtig bin. Ich höre, du mußt dich am Donnerstage mit diesem Grafen verheyrathen; und nichts kann es hintertreiben.

Julie. Sage mir nicht, daß du das hörst, wenn du mir nicht sagen kannst, wie es zu verhindern ist. Kannst du mir, bey aller deiner Klugheit, keine Hülfe schaffen, so billige wenigstens meinen Entschluß; und ich will mir sogleich durch diesen Dolch

Hülfe schaffen. Gott vereinigte mein und Romeo's Herz; du, unsre Hände; und ehe diese Hand, die du meinem Romeo versiegelt hast, die Bestätigung eines andern Vergleichs werden, oder mein treues Herz mit verräthrischem Abfall sich einem andern ergeben soll, eher soll dieses beyde töden! Gieb mir also, vermöge deiner vielenjährigen Erfahrung, auf der Stelle einen guten Rath; oder, sieh, zwischen meinem hoffnungslosen Schicksal und mir soll dieser Dolch der Schiedsrichter werden. Er soll das schlichten, was deine lange Erfahrung und Geschicklichkeit nicht mit Anstand beylegen konnte. Antworte mir bald. Mich verlangt zu sterben, wenn das, was du antwortest, mir von keiner Hülfe sagt.

Lorenzo. Halt, Tochter; ich entdecke eine Art von Hoffnung, die von einem eben so verzweifelten Mittel abhängt, wie das Schicksal ist, das wir vermeiden wollen. Bist du entschlossen genug, dir eher selbst das Leben zu nehmen, als den Grafen Paris zu heyrathen, so vermuth' ich, du wirst etwas unternehmen, das dem Tode gleich ist, um einer Schande zu entgehen, der du dich durch den Tod selbst zu entziehen bereit bist. Wenn du das zu Herz genug hast, so will ich dir ein Mittel sagen.

Julie. O! heiß mich, eher, als den Paris zu heyrathen, von den Zinnen jenes Thurms herab springen, oder auf Strassen, von Räubern besetzt, wandern; oder heiß mich da verweilen, wo Schlangen sind; kette mich mit heulenden Bären zusammen; oder verbirg mich des Nachts in ein Bein,

haus, ganz mit rasselnden Todtentknochen überdeckt, mit schwarzen Schienbeinen, und gelben, kahlen Hirnschädeln; oder heiß mich in ein frisch gemachtes Grab gehen, und mich neben einen Todten in sein Leichentuch verbergen — Dinge, die ich sonst nur durste nennen hören, um zu zittern! — Und ich werd' es ohne Furcht und Bedenken thun, um als eine unsträfliche Gattinn für meinen theuren Geliebten zu leben.

Lorenzo. Wohlan denn; geh nach Hause, sey aufgeräumt, willige drein, den Grafen zu heyrathen. Morgen ist Mittwoch; morgen Abend mach Anstalt, allein zu schlafen; laß deine Wärterinn nicht bey dir in Einem Zimmer liegen. Und wenn du dann im Bette bist, so nimm diese Flasche, und trinke diesen Trank rein aus; alsdann wird sogleich ein kaltes und schläfriges Gefühl durch alle deine Adern laufen, und alle deine Lebensgeister ergreifen; kein Puls wird seinen natürlichen Gang behalten, sondern alle werden aufhören, zu schlagen. Keine Wärme, kein Athem wird verrathen, daß du noch lebst; die Rosen auf deinen Lippen und Wangen werden in bleiche Asche dahin schwinden; deine Anglieder werden sich schliessen, als ob der Tod selbst sie vor dem Lichte des Lebens verriegelt hätte; jeder Theil deines Körpers, seiner nachgiebigen Biegsamkeit beraubt, wird steif, kalt, und starr scheinen, wie der Tod. Und in dieser erborgten Gleichheit des wesslen Todes wirst du zwey und vierzig Stunden fortbleiben, und dann wie von einem süß-

fen Schlummer erwachen. Wenn nun der Brautigam des Morgens kommt, dich aus dem Bette zu wecken, so bist du todt, und wirst, nach der Sitte unsers Landes, in deinem schönsten Anzug, unbedeckt auf die Baare gelegt, und in das Begräbniß deiner Familie gebracht, in eben das Gewölbe, wo alle die Abkömmlinge der Kapulet liegen. In der Zwischenzeit, bis du wieder erwachst, soll Romeo durch meine Briefe unsern Anschlag erfahren, und hieher kommen; er und ich wollen dein Erwachen abwarten, und noch in eben der Nacht soll Romeo dich von hier nach Mantua bringen. Hiedurch wirst du von der Schmach, die dir droht, gerettet, wenn nicht etwa wankelmüthiger Eigensinn, oder weibliche Furcht deinen Muth in der Ausführung unterbrechen.

Julie. (indem sie die Flasche nimmt) Gieb mirs; o! gieb mirs; sage mir nichts von Furcht.

Lorenzo. Da — Ist geh; bleib gesetzt und sey glücklich durch diesen Entschluß. Ich will eiligst einen Ordensbruder mit Briefen an deinen Gemahl nach Mantua senden.

Julie. O! Liebe! gieb mir Stärke! und Stärke wird mir Hülfe geben. Lebe wohl mein theurer Vater! —

(Sie gehn ab.)

## Zweiter Auftritt.

Kapulet's Haus.

Kapulet, Lady Kapulet, Wärterinn, Bediente.

Kapulet. Ladet alle die Gäste ein, deren Namen hier aufgeschrieben sind — Du, geh hin, und bestelle mir zwanzig geschickte Köche.

Bedienter. Sie sollen keinen schlechten bekommen, gnädiger Herr; denn ich will erst versuchen, ob sie ihre Finger lecken können.

Kapulet. Was läßt sich denn daraus schließen.

Bedienter. Ey, gnädiger Herr, das muß ein schlechter Koch seyn, der seine eignen Finger nicht lecken kann. Wer also seine Finger nicht lecken kann, den nehm' ich nicht mit.

Kapulet. Geh nur, geh — wir werden in der kurzen Zeit doch nicht recht in Ordnung kommen — He? ist meine Tochter zum Vater Lorenzo gegangen.

Wärterinn. Ja, in Wahrheit.

Kapulet. Vielleicht kann er was gutes bey ihr ausrichten; sie ist ein eigensinniges, halsstarriges Geschöpf!

(Julie kömmt.)

Wärterinn. Sehn sie, da kömmt sie von der Beichte; sie sieht ganz fröhlich aus.

Kapulet. Nun, Starrkopf! wo bist du denn herumgeschwärmt?

Julie. Ich war an einem Ort, wo ich die Sünde des Ungehorsams gegen Sie und Ihre Befehle bereuen lernte, und wo mir der fromme Lorenzo auflegte, auf meine Knie zu fallen, und Sie um Vergebung zu sehen — (Sie kniet) Ich bitte, vergeben Sie mir; von nun an werd' ich mich immer nach Ihrem Willen richten.

Kapulet. Schickt nach dem Grafen; geht, sagt ihm das; ich will dieses Band gleich morgen früh zusammen knüpfen lassen.

Julie. Ich traf den jungen Grafen in Lorenzo's Zelle an, und begegnete ihm so freundlich, als ich konnte, ohne die Gränzen der Sittsamkeit zu überschreiten.

Kapulet. Nun, das freut mich; das ist gut; steh auf; so gehört sichs — Ich muß den Grafen sehn — He! geht doch hin, und hohlt ihn her — Nun, bey Gott! dieser fromme, ehrwürdige Vater ist ein Mann, dem unsre ganze Stadt viel zu danken hat!

Julie. Wärterinn, willst du mit mir in mein Zimmer gehn, und mir den Fuß aussuchen helfen, den du auf morgen am schicklichsten für mich findest?

Lady Kapulet. Nein, nicht eher, als Donnerstag; es ist noch Zeit genug.

Kapulet. Geh Wärterinn, geh mit ihr — Morgen soll die Trauung seyn.

(Julie und die Wärterinn gehn ab.)

Lady. Wir werden mit den Anstalten nicht fertig werden; es ist schon Abend.

Kapulet. Stille nur, ich will selbst ausgehen, und alles soll in guter Ordnung seyn, Frau, ich siehe dafür. Geh du zu Julie; hilf ihr beym Anzug; ich will diese Nacht nicht zu Bette — Laß mich gehn; ich will iht einmal die Hausfrau vorstellen — He! holla! — Sie sind alle fort — Gut, ich will selbst zum Grafen Paris gehen, damit er sich auf morgen gefaßt mache. Es ist mir recht leicht ums Herz, seitdem das eigenwillige Mädchen sich anders besonnen hat.

( Sie gehn ab. )

### Dritter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Julie. Die Wärterinn.

Julie. Ja, dieser Anzug ist der beste — Aber, liebe Wärterinn, ich bitte dich, laß mich diese Nacht allein; denn ich muß viele Gebete thun, um den Himmel zur Begünstigung meines Vorhabens zu bewegen. Du weißt, daß ich viele Fehler und Sünden an mir habe.

( Lady Kapulet kömmt. )

Lady Kapulet. Wie so geschäftig? — Kann ich dir helfen?

Julie. Nein gnädige Mama. Wir haben alles zusammen gesucht, was wir zu meinem morgenden Puge brauchen. Iht haben Sie die Güte mich allein zu lassen, und zu befehlen, daß die Amme diese Nacht mit Ihnen aufbleibe; denn ich weiß gewiß, Sie

haben bey diesem eiligen Vorfall alle Hände voll zu thun.

Lady. Gute Nacht! — Geh du zu Bette, und schlase; du hast es nöthig. —

(Sie gehn ab.)

Julie. Leben Sie wohl! — Gott weiß, wenn wir einander wieder sehen. Ein matter, kalter Schauer fährt mir durch alle Adern, und macht beynahe alle Lebenswärme zu kaltem Frost. Ich will sie zurückrufen, um mir beizustehn — Wärterinn! Was soll sie hier machen? Ich muß meine schreckliche Scene nothwendig allein spielen. — Komm, Flasche! — Wie? wenn dieser Trank keine Wirkung thäte? Würde man mich dann mit Gewalt an den Grafen verheyrathen? — Nein, nein — dieß hier soll es verwehren — (Sie legt einen Dolch hin) Liege du hier! — Wie? wenn es ein Gift wäre, das mir der Mönch auf eine feine Art beybringen wollte, um mich aus der Welt zu schaffen, damit seine Ehre bey dieser Heyrath nicht leide, da er mich vorher schon mit Romeo verbunden hat? — Ich fürchte, so ist's — und doch, dünkt mich, kann es nicht so seyn; denn er ist von jeher als ein frommer Mann befunden. Ich will einen so bösen Gedanken nicht länger hegen — Wie? wenn ich, nachdem ich ins Grab gelegt bin, früher aufwache, als Romeo kommt, mich abzuholen? — Das ist ein fürchterlicher Umstand! Wird' ich dann nicht in jenem Gewölbe erstickn, in dessen faulen Schlund keine gesunde Luft eindringt, und eher sterben, als

mein Romeo kommt? — Und, wenn ich auch lebe, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die schreckliche Vorstellung von Tod und Nacht, vereint mit dem Schrecken jenes Orts — ein Gewölbe! \*) ein uraltes Behältniß, wo, seit vielen hundert Jahren die Gebeine aller meiner verstorbenen Vorfahren zusammen gehäuft sind; wo der blutige Tybalt, noch ganz frisch begraben, gährend in seinem Leichentuche liegt; wo, wie man sagt, zu gewissen Stunden in der Nacht Gespenster umher gehen — O! Himmel! es ist nicht wahrscheinlich, daß ich, wenn ich so früh erwache — ha! bey so ekeln Ausdünstungen, beym Geheul, wie von Altraunen, wenn sie aus der Erde gerissen werden, von deren Geschrey lebende Menschen den Verstand verlieren †) — Oder, wenn ich erwache, werd' ich nicht da, von allen diesen grausen Schrecknissen umringt, ganz ausser mir gerathen, und wahnwitzig mit meiner Voreltern Gebeinen herum spielen, den verstümmelten Tybalt aus seinem Leichentuche reißen, und in dieser Raserey mit dem Knochen irgend eines grossen Ahnherrn meines Geschlechts, wie mit einer Keule, mir mein

\*) Unser Dichter nahm vermuthlich den Anlaß zu dieser Idee von seinem Geburtsorte. Das Beinhaus zu Stratford auf Avon ist sehr geräumig, und enthält vielleicht eine grössere Menge von Gebeinen, als sonst irgendwo in einem Behältnisse dieser Art in ganz England anzutreffen ist. Steevens.

†) Vergl. die Anmerkung zum zweyten Theil Heinrichs VI, im achten Bande, S. 93.

verzweifelndes Gehirn ausschlagen? O! seh! mich dünkt, ich sehe meines Veters Geist, der Romeo bey mir sucht, der seinen Leib durchbohrte — Halt, Thalt, halt! — Romeo, ich komme! — Dieß trink' ich dir zu.

( Sie wirft sich aufs Bette. )

#### Vierter Auftritt.

Ein Vorfaal in Kapulet's Hause.

Lady Kapulet. Die Wärterinn.

Lady Kapulet. Da, nimm diese Schlüssel, Wärterinn, und hohle mehr Gewürz.

Wärterinn. Sie wollen Datteln und Quitten in die Torte haben.

( Kapulet kömmt. )

Kapulet. Lustig, rührt euch, rührt euch! Der Hahn hat schon zum zweytenmal gekräht; die Morgenglocke ist schon geläutet; es ist drey Uhr. Sorge für das Backwerk, liebe Angelika; spare keine Kosten.

Wärterinn. Gehn Sie doch, Herr mit der Küchenschürze — gehn Sie zu Bette. Morgen werden Sie krank dafür sehn, daß Sie diese Nacht nicht geschlafen haben.

Kapulet. Nein, nicht im mindsten. Ha! ich habe wohl eher die ganze Nacht um weniger Ursache willen gewacht, und bin nie krank geworden.

Lady Kapulet. Ja, ja, du bist mir zu deiner  
(Zwölfter Band.)

J

Zeit ein feiner Maifsejäger gewesen; aber ißt will ich vor dergleichen Wachen dich schon bewachen.

(Lady Kapulet und Wärterinn gehn ab.)

Kapulet. Eifersucht! lauter Eifersucht! — Nun Bursche, was giebt's da?

Drey oder vier Bediente mit Spiessen, Holzstöffen, und Körben.

Bedienter. Sachen für den Koch, gnädiger Herr, aber ich weiß nicht, was.

Kapulet. Macht hurtig, macht hurtig! — Du da, hole trocknes Holz; rufe Peter; er wird dir zeigen, wo es liegt.

Bedienter. Gnädiger Herr, um Klöße zu finden, hab' ich selbst Kopfs genug; ich brauche Peter dazu nicht.

Kapulet. Der Henker, wohl gegeben! — ein lustiger Vogel! — Du sollst der Klöße Haupt \*) werden — Wahrhaftig, es ist schon Tag. Der Graf wird gleich mit Musick hier seyn; er hat es versprochen — (Man hört Musick) Ich hör' ihn schon kommen — Wärterinn! — Frau! — holla! he! Wärterinn, sag' ich! — (Die Wärterinn kommt) Geh, wecke Julien; geh, und puze sie auf; ich will indeß hingehn, und mit Paris plaudern. Fort, mache hurtig, mach hurtig! der Brautigam ist schon da. Mach hurtig, sag' ich.

(Kapulet und die Wärterinn gehn verschiedentlich ab.)

\*) A logger-head heist ein Dummkopf ein Lummel; hier bezieht sich auf das vorhin gebrauchte Wort logs, Klöße.

## Fünfter Auftritt.

Juliens Zimmer.

Julie, auf einem Bette. Die Wärterinn.

Wärterinn. Fräulein! — he! Fräulein! — Julie! — Daß heißt fest geschlafen! — he Taubchen! — he! Fräulein! — Hi! du Siebenschläferinn! — he! Liebchen! — Fräulein! — Herzchen! — Braut! — Nun? kein einziges Wort? — Ich sehe schon, du willst dir dein bißchen Schlaf voraus nehmen; schlaf für die ganze Woche; denn dafür sieh ich, künftige Nacht wird Graf Paris schon dafür sorgen, daß du wenig genug schlafen wirst \*) — Gott verzeih mir's! — In aller Welt! was für einen gesunden Schlaf sie hat! — Ich muß sie nothwendig wecken — Fräulein! Fräulein! Fräulein! — Ach! laß nur den Grafen dich hier im Bette ertappen, er wird dich wahrlich schon herausjagen — Nicht! — Was? angezogen, und in voller Kleidung? — und wieder zu Bette gegangen? — Ich muß dich nothwendig wecken — Fräulein! Fräulein! Fräulein! — Ach Gott! — Hülfe! Hülfe! Hülfe! mein Fräulein ist todt! — O! Jammer! warum muß' ich je geboren werden? — Etwas Lebenswasser! holla! — Gnädiger Herr! gnädige Frau!

(Lady Kapulet kömmt.)

Lady Kapulet. Was ist hier für ein Lärmen?

Wärterinn. O! des unglückseligen Tages!

Lady Kapulet. Was giebt's denn?

\*) Im Original ein Spiel mit dem Worte *reß*

Wärterinn. Sehn Sie, sehn Sie! — o! des traurigen Tages!

Lady Kapulet. Weh mir! weh mir! mein Kind! mein einziges Leben! Lebe wieder auf, blick auf, oder ich will mit dir sterben — Hülfe! Hülfe! — ruft Hülfe!

(Kapulet kommt.)

Kapulet. Schämt euch doch, bringt doch Julien her; ihr Gemahl ist schon da.

Wärterinn. Sie ist todt — verschieden — sie ist todt! — Ach! daß Gott erbarm!

Kapulet. Ha! laßt mich sie sehen! — O! Himmel! es ist vorbei; sie ist kalt; ihr Blut ist gestockt, und ihre Glieder sind starr — Das Leben und diese Lippen sind schon längst geschieden; der Tod liegt auf ihr, wie ein unzeitiger Frost auf der lieblichsten Blume der ganzen Flur. Verwünschter Unfall! — Unglücklicher alter Mann!

Wärterinn. O! des kläglichen Tages!

Lady Kapulet. O! jammervolle Zeit!

Kapulet. Der Tod, der sie hinwegnahm, um mich jammern zu machen, bindet meine Zunge, und will mich nicht reden lassen.

Vater Lorenzo, Paris, Musikanten.

Lorenzo. Nun, ist die Braut fertig, in die Kirche zu gehen?

Kapulet. Fertig, hinzugehn, aber nie zurück, zukehren — O! Sohn! die Nacht vor deinem Hochzeitstage hat der Tod bey deinem Weibe gele-

gen! \*) — Sieh, dort liegt sie, die Blume, von ihm ihrer Blüthe beraubt! — Der Tod ist mein Tochtermann; der Tod ist mein Erbe; er hat meine Tochter geheirathet! Ich will sterben, und ihm alles hinterlassen; wenn man das Leben verläßt, so gehört alles dem Tode.

Paris. Hab' ich so lange mich gesehnt, diesen Morgen zu sehen, und giebt er mir nun solch einen Anblick, wie dieser ist?

Lady Kapulet. Verwünschter, unseliger, jammervoller, verhafter Tag! Unglückvollste Stunde, die jemals die Zeit auf ihrer schweren, langen Vilserschaft erblickte! Nur ein einziges, ein armes, ein armes und liebes Kind, nur ein einziges Geschöpf, das meine Freude und mein Trost war! und der grausame Tod hat es meinen Augen entzissen!

Wärterinn. O! Jammer! — O! jammervoller Tag! kläglichster, jammervollster Tag! den ich je, je erlebt habe! — O! Tag! Tag! verhafter Tag! Noch keiner war so schwarz, wie dieser! — O! trauriger, jammervoller Tag!

Paris. Betrogen! geschieden! beleidigt! verhöhnt! ermordet! — Abscheulicher Tod, durch dich betrogen! durch dich, du Grausamer, ganz zu Bo-

\*) Euripides spielt mit diesem Gedanke eben so: Iphig. in Aul. V. 460.

Τὴνδ' αὖ ταλαίνην παρθενον (τε παρθηνον;)

Ἀδής νιν, ὡς εἶκοι νεμφεύσα ταχῶς.

Rawlinson.

den geschlagen! — O! Liebe! o! Leben! — Kein Leben mehr, sondern Liebe im Tode!

Kapulet. Verachtet, gekränkt, verfolgt, gemartert, getödtet! — Trostlose Zeit! warum kamst du igt, unsre Freude zu morden? — zu morden! — O! mein Kind! mein Kind! meine Seele; nicht mein Kind! Todt bist du! — O! Gott! mein Kind ist todt; und mit meinem Kinde werden meine Freuden begraben!

Lorenzo. Stille doch, stille! — Durch alle diese Wehklagen wird euer Leiden nicht gestillt. Der Himmel und ihr hattet Antheil an diesem schönen Mädchen; igt hat der Himmel alles; desto besser ist es für sie. Euren Antheil an ihr konntet ihr nicht vor dem Tode schützen; aber der Himmel erhält den seinen bey ewigem Leben. Alles, was ihr suchtet, war ihre größre Glückseligkeit; denn es war euer Himmel, sie höher zu erheben; und nun weint ihr, da sie über die Wolken hinaus, so hoch, wie der Himmel selbst, erhaben ist? — O! gnädiger Herr, Sie lieben Ihr Kind auf eine sehr schlechte Art, wenn Sie darüber außer sich gerathen, daß sie glücklich ist. Die ist nicht wohl verheyrathet, die lange verheyrathet lebt; sondern die ist am besten verheyrathet, die jung verheyrathet stirbt. Trocknen Sie Ihre Thränen, und stecken Ihren Rosmarin auf diese schöne Leiche, und tragen sie, in ihrem besten Anzuge, der Gewohnheit nach, in die Kirche. Denn, wenn gleich die thörichte Natur uns alle zum Wehklagen auffodert,

so sind doch die Thränen der Natur eine Freude der Vernunft.

**Kapulet.** Alle Zurüstungen, die wir zu unser Hochzeittener gemacht haben, verwandeln sich nun in ein trauervolles Leichengepränge; unsre musikalischen Instrumente in schwermüthiges Todtengeläute; unser Hochzeitschmaus in ein trauriges Leichenmahl; unsre festlichen Lobgesänge in bange Klagelieder. Unsre hochzeitlichen Blumenkränze schmücken nun eine Leiche; und alles verwandelt sich in sein Gegentheil.

**Lorenzo.** Gehn Sie hinein, gnädiger Herr; und Sie auch, gnädige Frau; und Sie, Herr Graf. Ein Jeder bereite sich, dieser schönen Leiche zu ihrer Gruft zu folgen. Der Himmel hängt, irgend einer Vergehung wegen, zornig über euch herab; reizt ihn nicht noch mehr durch Widerspenstigkeit gegen seine hohen Rathschlüsse.

(Kapulet, Lady Kapulet, Paris, und Lorenzo gehn ab.)

**Musikant.** Nun, wir können unsre Pfeifen auch wohl einstecken, und davon gehn.

**Wärterinn.** Lieben Leute, steckt ein, steckt ein; denn ihr seht wohl, wie jämmerlich es hier steht.

(Sie geht ab.)

**Musikant.** Ja wohl. \*) (Peter kömmt.)

\*) Das Wortspiel im Original ist unübersetzlich. Die Wärterinn sagt: *this is a pitiful case*; und da a *case* auch ein Futteral bedeuten kann, so antwortet der Musikant: *Ay, by my troth, the case may be amended.*  
„D! wahrhaftig, das Futteral läßt sich noch ausbessern.“

Peter. Musikanten! oh! Musikanten: „Frisch auf mein Herz!“ — O! wenn euch mein Leben lieb ist, so spielt: „Frisch auf mein Herz!“

Musikant. Warum denn: Frisch auf mein Herz?“

Peter. O! Musikanten, weil mein Herz selbst spielt, „Mein Herz ist voller Gram und Noth.“ O! spielt mir ein lustiges Stückchen, mich zu trösten!

Musikant. Nicht doch; dazu ist keine Zeit.

Peter. Ihr wollt also nicht?

Musikant. Nein.

Peter. (indem er den Degen zieht) Nun, so will ich euch eins aufspielen. \*)

Musikant. Hinein mit dem Degen, und heraus mit dem Verstande!

Peter. Nun, so sollt ihr meinen Verstand fühlen. Ich will euch mit einem eisernen Verstande durchprügeln, und meinen eisernen Degen einstecken — haltet euch, wie tüchtige Kerle: (Er singt. \*\*)

Wenn wilder Gram das Herz durchdringt,  
Und Schmerz die Seele niederdrückt;

Musik, durch deinen Silberklang: — Warum Silberklang? — warum: Musik, durch deinen Silberklang? — Was meynst du dazu, Simon Kackendarm?

\*) Einige Zeilen voll Wortgetändel müssen hier wegleiben.

\*\*) Man findet das alte Englische Lied, wovon dieß der Anfang ist, unter der Aufschrift: *A Song to the Lute in Musicke*, in Percy's Sammlung, vol. I. p. 180.

1. Musikant. Je nun, Herr, weil Silber einen feinen Klang hat.

Peter. Wischewasche! — Was sagst du dazu, Hans Strohfidel?

2. Musikant. Ich glaube, Silberklang, weil die Musikanten für Silber aufspielen.

Peter. Auch Wischewasche! — was sagst du, Jakob Sangboden?

3. Musikant. Mein Treu, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Peter. O! ich bitt' um Vergebung! — Du bist der Sänger, du sagst nichts, du singst nur; ich wills für dich sagen. Es heißt Musi<sup>k</sup>, durch deinen Silberklang, weil Musikanten kein Gold fürs Klingen bekommen.

(Er singt im Abgeh.)

Musi<sup>k</sup>, durch deinen Silberklang,

Wird Herz und Seele dann erquickt.

Musikant. Was ist das für ein verdammter Schurke?

2. Musikant. An den Galgen mit ihm! — Kommt, wir wollen hinein gehn, auf die Trauerleute warten, und bleiben, bis man uns zu essen giebt.

(Sie gehn ab.)